

Berliner Ballett — ein „sterbender Schwan“?

Betrachtungen zu einem Gastspiel im Europa-Palast

Es muß eine Genugtuung für den Leiter eines Lichtspieltheaters sein, von Zeit zu Zeit eine „lebendige“ Schau zu veranstalten, wo ihm doch die Filme unentwegt wie Wasser von der Spule laufen. Dem früheren Leiter des Apollo-Theaters, Rupli, war es eine Herzensangelegenheit, sein „buntes“ Programm zu verteidigen. Das war einmal das Varieté, einmal eine Revue ohne oder mit Eis, wenn es jedoch hochkam, so war es ein Theaterstück, ein Gastspiel etwa der Burg oder als Gipfelpunkt „Porgy und Bess“.

Soeben ist es nun dem Leiter des Europapalastes, Herrn Teschauer, gelungen, das Berliner Ballett der Tatjana Gsovsky herzuholen. Vielleicht war es ein Wagnis bei der Raumfülle des Theaters, aber dieses Wagnis ist gelungen. Man konnte so etwas wie Premierenstimmung erleben, und wenn bei künftigen Gastspielen die Vorbereitung der Lichteffekte noch etwas besser klappt (aber wie soll man das machen, wenn das Ensemble ein paar Stunden vor Beginn erst ankommt?), so darf man ermunternd zuraten.

Das Berliner Ballett, nicht zu zahlreich an Figuren, dafür aber klug durchgeseiht, mit soliden und zuweilen subtilen Könnern, wird von der Gsovsky und dem Solotänzer Gert Reinholm geleitet. Beide haben internationale Erfahrungen und manche ausgezeichnete Kritik auf ihrem Konto. Wenn es trotz-

dem heißt, daß eine Auflösung des Ensembles zu erwarten sei, so muß man sich darüber wundern, einmal wegen der Qualität des Programms, zum anderen, wenn man sieht, daß sich hier auf Antrieb 2000 Ballettbegeisterte einfanden, die nicht nur Sachverstand, sondern auch Neigung, ja Liebe mitbrachten, und die mit Beifall nicht kargten.

Das Programm stellt Ansprüche. Es ist für Denkende gedacht, die aber bereit sind, literarische Vorstellungen in plastisches Bild, in Ballettrhythmen und Mimik, ja in Gymnastik mit bildkompositorischem Sinn, umzuwandeln. Man höre die Themen: Szenen aus „Othello“ mit Musik von Blacher, „Don Quichote“ (dies fiel aus, da der Tänzer Enrique Lommi sich verletzt hatte, statt dessen tanzte seine Partnerin Olga Ferri den „Sterbenden Schwan“, und zwar delikat), endlich „Der Idiot“, Pantomime nach Dostojewskis Roman mit Musik von Hans Werner Henze. Besonders der „Idiot“ ist zu loben; hier ist die Umsetzung ins Pantomimische hervorragend gelungen. Es gibt nur wenige Längen, die wohl aus der zu ausführenden Musik resultieren. Lobenswert sind auch Tatjana Gsovsky für die Regie, die Tänzerinnen Olga Ferri und Janine Monin und die Tänzer Gert Reinholm, Reinhold Weise, Benno Kerda und Jürgen Feindt, der für Lommi eingesprungen war.

H. Sch.